

# Ein Land wehrt sich gegen winzige Eindringlinge

Schülerin Tabea Marx hat als **freiwillige Helferin auf Neuseeland** bei einem Naturprojekt mitgearbeitet. Ein Kampf gegen Fenchel, Disteln, Hasen und Possums.

Tabea Marx aus der Klasse 9b vom Ritzefeld-Gymnasium hat als Freiwillige bei der Wiederherstellung des neuseeländischen Ökosystems mitgearbeitet. Über Ihre Erfahrungen hat die Schülerin einen Bericht verfasst:

Wenn man nach Neuseeland reist, trifft man bereits im Flugzeug auf strenge Fragebögen des Zolls darüber, ob man Früchte, Pflanzen, tierische Produkte oder Samen dabei hat. Sogar, ob man mit seinen Schuhen, die man mitbringt, vor der Reise im Wald war oder die Campingausrüstung nach der letzten Nutzung gereinigt hat, gehört zu den Fragen. Alles Gepäck wird beim Zoll durchleuchtet. Doch warum kontrolliert der Zoll so streng?

## Unkraut als blinder Passagier

Es gab in Neuseeland, bevor die Europäer kamen, keine Säugetiere, bis auf einige Fledermausarten. Als die Europäer nach 1770 angingen, Neuseeland zu besiedeln, nahmen sie Tiere, Pflanzen und Samen aus ihrer Heimat mit: für ihren eigenen Gebrauch, aus wirtschaftlichen Gründen, Tiere für den Transport oder als Haustiere. Die europäischen Pflanzen und Tiere sowie die Nahrungsmittel bedeuteten ihnen Heimat und verbanden sie gewissermaßen mit dem anderen Ende der Welt.

Natürlich gab es auch ungewollt eingeschleppte Tiere und Pflanzen wie Ratten oder Samen von „Unkraut“. Diese kamen als blinde Passagiere auf den Schiffen mit.

Viele der Vögel Neuseelands leben wegen der ursprünglich fehlenden Säugetiere an Orten, die normalerweise von Säugetieren bewohnt wären. Viele sind flugunfähig, nisten auf dem Boden oder in Höhlen. Sie können sich gegen die eingeführten Ratten, Frettchen, Marder, Katzen oder Hunde nicht gut

zur Wehr setzen oder wegfliegen, wodurch sie und ihre Eier zu leichter Beute werden.

Das Possum, ein katzenähnliches Beuteltier mit buschigem Schwanz, das 1850 aus seiner ursprünglichen Heimat Australien zur Fellzucht nach Neuseeland ge-

„Die Neuseeländer bezeichnen das Possum als ‚nasty‘, was ‚böse‘ und ‚fies‘ bedeutet.“

TABEA MARX, FREIWILLIGE HELFERIN AUF NEUSEELAND

bracht wurde, frisst hauptsächlich neuseeländische Pflanzen und Vögel – und das mit großem Hunger. Es hat sich dort explosionsartig vermehrt, vor allem, weil seine natürlichen Feinde fehlen. Die Neuseeländer bezeichnen es als „nasty“, was „böse“ und „fies“ bedeutet.

Auch Hasen und Kaninchen bedrohen die Pflanzen und den Lebensraum der Kiwis und Pinguine. Sie fressen ganze Landstriche kahl, und ihre Bauten fördern die Erosion, da sie den Boden instabil machen und dieser leichter wegge-

„Bedrohte Vögel, vor allem flugunfähige wie auch der Nationalvogel, der Kiwi, werden von Forschergruppen in ihren natürlichen Lebensräumen aufgesucht und auf von Säugetieren befreite Inseln gebracht.“

TABEA MARX, FREIWILLIGE HELFERIN AUF NEUSEELAND

spült werden kann.

Die „fremden“ Pflanzen schießen im warmen schwüleuchten Klima Neuseelands, ohne Frost im Winter, regelrecht in die Höhe und vermehren sich rasend schnell. So trifft man auf übermenschengroße

Disteln oder drei Meter hohe Fenchelpflanzen, die in Europa etwa 50 bis 100 Zentimeter Höhe erreichen. Diese Pflanzen stellen die einheimischen in den Schatten, die sich darunter nicht entwickeln und mit ihnen konkurrieren können. Zu den Maßnahmen des Schutzes gehört das Bekämpfen von den vielen Schädlingen: Die Possums werden dort in riesigen Mengen geschossen. Sie sind jedoch extrem flink und dazu nachtaktiv. So werden auch zahlreiche Fallen, nummerierte längliche Holzkästen, aufgestellt. Man verwendet sie dort, wo Aktivität der Tiere vermutet wird, und auch in der Nähe von jungen Pflanzen und Nistgebieten der Vögel. Als Köder dient ein rohes Ei in der Mitte der Falle. Ähnliche Fallen werden auch gegen Frettchen, Marder, Kaninchen, Hasen, Ratten und Mäuse eingesetzt. Doch um einen Erfolg zu erzielen, braucht man sehr viele Fallen, die regelmäßig kontrolliert, „geleert“ und gesäubert werden müssen.

## Hellgrüne Giftköder

Im ganzen Land wird das umstrittene „1080 poison“ angewandt. Es handelt sich um hellgrüne, für Possums ausgelegte Giftköder, die vor allem in „wilderer“ Gebieten verteilt werden, wo keine allzu große Gefahr besteht, dass Menschen, Haustiere oder Vieh die Giftköder aufnehmen können.

Um die Zahl und die Ausbreitung der „exotischen Pflanzen“ unter Kontrolle zu behalten, gibt es zahlreiche Projekte mit freiwilligen Helfern, bei denen das Unkraut und junge, fremde Bäume entfernt werden. Viele engagierte Leute wie Familien mit Kindern, Rentner, Studenten, Schulklassen etc., auch aus dem Ausland, pflanzen als Freiwillige im Winter auf großen Flächen einheimische Bäume, von denen sie einen Teil in ihrem eigenen Garten aufgezogen haben. Auf der Insel, auf der ich mitgearbeitet habe, gab es sogar einen „amerikanischen Sektor“, auf dem ausschließlich amerikanische Austauschschüler gepflanzt hatten.

Damit die kleinen Baumsprösslinge von Anfang an überhaupt die Chance haben, sich gegen die oft über einen Meter hohen Gräser durchzusetzen, werden diese vor dem Bepflanzen großflächig abgetötet. Insekten werden als „freiwillige Helfer“ eingesetzt: Sie bestäuben die einheimischen Pflanzen – so helfen so bei der Fortpflanzung – und locken außerdem die einheimischen Vögel an, die die Samen fressen und dadurch zu deren Verbreitung beitragen.

Bedrohte Vögel, vor allem flugunfähige wie auch der Nationalvogel, der Kiwi, werden von Forschergruppen in ihren natürlichen Lebensräumen aufgesucht und auf von Säugetieren befreite Inseln gebracht, die Jungen dort großgezogen, bis sie sich gegen ihre Feinde wehren können, und dann an anderen Orten der Natur ausgesetzt.



Nah an der Natur: Die Küstenwanderung im Abel Tasman Nationalpark ist der beliebteste „Great Walk“ in Neuseeland. Das Hinweis-Schild unten warnt vor Kiwis, die die Straße überqueren könnten. Fotos: dpa

Um den Pinguinen die Fortpflanzung zu erleichtern, werden zur Unterstützung Nistboxen aus Holzstücken, Ästen und Laub gebaut, die die etwa 40 Zentimeter hohen, somit kleinsten Pinguine der Welt, gerne als Grundlage für ihre Nester nehmen. Der Weg zu ihren oft hoch gelegenen Nistplätzen wird freigeräumt, der Zustand der Jungen regelmäßig kontrolliert und die Zahl der Tiere und bewohnten Bauten notiert.

1980 machte man sich auf die

Suche nach dem „Chatam Island Black Robin“, ein Vogel, der als möglicherweise ausgestorben galt. Auf einer kleinen, felsigen Insel fanden die Forscher tatsächlich fünf Tiere – vier junge Männchen und ein einziges, älteres, Weibchen! Die Vögel wurden in Sicherheit gebracht, und sie brüteten. Nur konnte man die Eier nicht bei dem Weibchen lassen, da es diese zuerst ausgebrütet und die Jungen

aufgezogen, jedoch keine neuen Eier gelegt hätte. Man legte sie so in Nester anderer Vögel der gleichen Gattung, die sie aufzogen, und es gelang den Forschern, die Vögel vor dem Aussterben zu bewahren. Dem Weibchen „Old Blue“ schenkte man eine Gedenktafel, um sie dafür zu ehren, dass sie ihre Art gerettet hat.

In den zu rekultivierenden Zonen werden von Freiwilligen kleine Wanderwege angelegt. Diese ziehen die Menschen in die Natur, die die Insekten aufscheuchen. Die Vögel, die sich von den Insekten ernähren, werden wiederum angelockt. Pflanzen, Bäume, Vögel, Insekten und auch Menschen bilden so ein System. Das ist das Ziel!



## Zurück zum ursprünglichen Ökosystem

Das Projekt des „Otamahua/Quail Island Ecological Restoration Trust“ ist eine aus Freiwilligen bestehende Organisation mit dem Ziel, das ursprüngliche Ökosystem einer kleinen Insel namens „Quail Island“ wiederherzustellen. Sie ist eine von vielen Organisationen, die sich auf

verschiedene Projekte spezialisiert hat. Tabea Marx hat bei der Entfernung von schädlichen Pflanzen geholfen, gelernt, wie man Bäume pflanzt, und viel Interessantes über die verschiedenen Aspekte der ökologischen Restaurierung erfahren.



Nah an der Praxis: Auf Neuseeland lernte Tabea Marx, wie Bäume gepflanzt werden und dadurch die Landschaft rekultiviert wird. Foto: privat

# Mit Mobilität, Kultur und Sozialem zum nächsten Urnengang

Frei von Querelen und Debatten: SPD-Ortsverein Nord-Süd zeigt sich bei seiner Jahreshauptversammlung geschlossen. „Gegen Politikverdrossenheit angehen.“

VON CHRISTOPH HAHN

Stolberg. Bestens aufgestellt zeigten sich Vorstand und Aktive des SPD-Ortsvereins Nord-Süd bei ihrer Jahreshauptversammlung im Münsterbuscher Jugendheim. Gänzlich frei von Querelen und Debatten zeichnete sich die Zusammenkunft zudem durch Einmütigkeit bei den Vorstandswah-

len (siehe Infobox) aus: Vom Vorsitzenden Patrick Haas bis zu den Beisitzern wurden nahezu alle Kandidaten ohne Gegenstimme gewählt.

Für die 27 Stimmberechtigten aus den Stadtteilen Atsch, Münsterbusch, Liester, Büsbach, Dorff, Breinigerberg, Breinig und Venwegen stand aber nicht nur die Wiederbesetzung der internen Ämter

auf dem Programm. So stimmte die stellvertretende Städteregionsrätin Christiane Karl aus Eschweiler ihre Parteifreunde auf die Kom-

munalwahlen am 25. Mai ein. Als Konkurrentin zum jetzigen Amtsinhaber Helmut Etschenberg (CDU) möchte sie vor allem durch

den Ringschluss der Euregiobahn und die Einrichtung von Aufladestationen für Elektro-Fahrräder entlang der alten Vennbahn-Trasse

das Thema „Mobilität“ zu ihrem Markenzeichen machen. Auch Dieter Wolf, Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion im Rat der Kupferstadt, stimmte die Genossen auf den bevorstehenden Urnengang ein. Neben Themenfeldern wie Kultur und Soziales machte Wolf vor allem die Renovierung des Hauptbahnhofsgebäudes und die Schaffung von Arbeitsplätzen durch den Ausbau des Gewerbegebietes Camp Astrid zu Hauptanliegen seiner Partei. Patrick Haas, der alte – und wie sich bald herausstellen sollte – neue Vorsitzende der SPD Nord-Süd, tauchte seine Rechenschaftsbericht in hellstes Dur: „Wir bekommen ein positives Resümee mit“, charakterisierte er das Standing der Sozialdemokraten in der Bevölkerung und definierte ein Grundanliegen: „Gegen Politikverdrossenheit angehen, dabei die Probleme und Ängste der Bürger angehen.“ Vor den Wahlen ist ihm nicht bange, denn: „Wir haben eine schlagkräftige Truppe zusammen.“



Das neu gewählte Führungsteam des Stolberger SPD-Ortsvereins Nord-Süd: Turgay Sacu, Willi Classen, Patrick Haas und Rolf Engels (von links). Nicht im Bild ist der stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführer Heinz Offermann. Foto: Christoph Hahn

## Fast ausnahmslos ohne Gegenstimme gewählt

Fast ausnahmslos ohne Gegenstimme gewählt wurden: Patrick Haas (1. Vorsitzender), Willi Classen, Rolf Engels, Heinz Offermann (in Abwesenheit, zudem Geschäftsführer) und Turgay Sacu (stellvertretende Vorsitzende), Norbert Luffy (Schriftführer), Eugen Werner und Hildegard Nießen (stellvertretende Schriftführer), Peter Fischer (Kassierer), Helmut Grosche (stellvertretender Kassierer), Rolf Engels (Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit), Patrick Haas (Stellvertreter), Helga Pehler (Seniorenbeauftragte), Irm-

gard Cardenas (Stellvertreterin), Norbert Luffy (Bildungsbeauftragter) und Turgay Sacu (Organisationsbeauftragter).

Beisitzer sind: Ludwig Bonaventura, José Cardenas, Rita Classen, Frank Dondorf, Marliese Fischer, Horst Haas, Josef Keischgens, Gottfried Klein, Esther Kreutzer, Liselotte Kull, Carsten Lange, Willi Latz, Andrea Liepertz, Sarwar Momand, Edmund Offermann, Irene Posselt, Klaus Schlösser, Manfred Schmitz, Erika Wallas und Michael Wolf.